

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der Konsekration des Altares
in der Kapelle auf dem Tita-Cory-Campus in Münster
am 25. November 2022

Lesungen: Ex 3,1-14;
Lk 9,23-26 (vom Gedenktag der hl. Katharina).

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
verehrte Gäste,

Pfarrer Dr. Wittenbecher hat eben erzählt, dass hier noch ein Bild entstehen wird, das noch nicht angebracht ist, weil der Handwerker aufgrund seiner Verletzung dazu nicht in der Lage ist. Sonst könnten wir evtl. einmal auf diese verschiedenen Lamellen gemeinsam schauen, die unterschiedliche Aspekte darstellen wollen von dem, was Menschen beim Hören dieses Textes aus dem 2. Buch der Heiligen Schrift aufnehmen, empfinden und mit ihrem Leben verbinden. Vielleicht kann ich durch das, was ich heute mit Ihnen feiere, aber auch das, was ich Ihnen auszulegen versuche, noch den einen oder anderen Aspekt verstärken, vielleicht auch eine Lamelle hinzufügen. Auf jeden Fall möchte ich Sie in diese Vielfalt mitnehmen, die die Liturgie dieses Gottesdienstes heute vor uns entfaltet, weil uns ganz verschiedene Aspekte des christlichen Glaubens hier vorgestellt werden.

Fangen wir mal einfach ganz schlicht mit der Spannung an, die die beiden Texte beinhalten, die wir eben gehört haben. Weil wir mit diesen Texten möglicherweise schon länger vertraut sind, verlieren sie auch ein gutes Stück ihrer provokativen Kraft. Da sagt ein Mensch: „*Wenn einer für mich das Leben verliert, dann wird er es gewinnen*“ (Lk 9,24). Da sagt ein Mensch, dass er entscheidend ist. Stellen Sie sich einmal vor, Sie würden sich irgendwo hinstellen und das einer Menschenmenge von sich sagen. Es wäre doch klar, wie die Leute reagieren, und es wäre vielleicht auch möglich, dass Menschen zu Ihnen kommen und sagen: „Sie müssen sich einmal untersuchen lassen, ob es noch irgendwo stimmt. Wie kannst du alles so auf dich konzentrieren?“

Das muss man zunächst einmal stehen lassen. Christsein ist eine Entschiedenheit, eine wirkliche Entscheidung zu einer ganz bestimmten Person, wie Papst Benedikt in seiner ersten Enzyklika gleich zu Anfang gesagt hat: Dass Christsein nicht eine Befolgung von Regeln und Maßnahmen ist, sondern ein Ereignis, das Ereignis einer Begegnung mit einer Person, die es einem so angetan hat, dass man sie an die erste Stelle setzt und von dieser ersten Stelle her alles andere bestimmt und relativiert, in Beziehung setzt. Relativ ist ein Beziehungssetzen. Man könnte sagen: Das hat eine Enge an sich. Aber das ist es eben nicht, weil Menschen auf dem Weg mit

diesem Jesus von Nazareth, der das von sich verlangt, erfahren haben, dass Er in die Weite führt.

Was Mose in der Wüste erfährt, ist auch eine Berufung. Wenn Sie einmal das Leben dieses Mannes, wie es das Buch Exodus zeichnet, genauer betrachten, dann kam man verschiedene Phasen seines Lebens nach 40 Jahren aufschreiben: 40 Jahre, wo er in Ägypten arbeitet, 40 Jahre in der Wüste ist und dann mit 80 noch lebendig, um etwas aufzunehmen, was für ihn so faszinierend erscheint, dass er sich dem nähert, um zu sehen, was da vorgeht, was es mit dem brennenden Dornbusch auf sich hat. Diese Szene zeigt, dass er mit seinen 80 Jahren sich seine Wachsamkeit und Lebendigkeit erhalten hat. Aber genau in diese Stunde hinein trifft der Ruf, etwas zu unternehmen, was ihn wirklich übersteigt – nämlich: Von Gott zu reden als dem, der über die Städte hinausführt in ein weites Land, das gefüllt ist mit Leben, dargestellt durch die Bilder von Milch und Honig (vgl. Ex 3,8). Entschiedenheit und Weite – Entschiedenheit nicht in der Enge, nicht in der Strangulierung, sondern in der Offenheit zu schauen: Was bringt diese Beziehung an Erfahrungen, an Werten? Was bringt diese Beziehung mit sich, dass sich das Leben, das ich führe, in dieser Beziehung so gestaltet, dass es mich je neu in neue Dimensionen und Weiten führt und ich nie abgeschlossen leben kann? Deshalb sagt der Begriff, den wir „Jünger“ nennen, im Griechischen wie im Lateinischen eigentlich „Schüler“. Wir bleiben Schülerinnen und Schüler dieses Jesus von Nazareth, der uns immer mit in die Schule nimmt.

Liebe Schwestern und Brüder, das haben Menschen ganz konkret erfahren, und sie haben sich dem verschrieben. Denken Sie einmal daran, wer „Schuld“ war, dass Sie Christin oder Christ geworden sind. Sie haben das durch ganz konkrete Menschen erlebt, die mit ihrer Gestalt – unvergleichbar mit einer anderen – jede, jeder Einzelne, Ihnen etwas vermittelt haben, das Sie spüren ließ: Mit dem Christsein ist es etwas ganz Eigenes, das sich lohnt, sich dem auszusetzen.

Wenn wir hier in diesem Campus mit vielen studierenden Menschen zusammen sind, dann ist auch dieser Ort, aber auch alles, was hier geschieht und erst recht, wenn ich das in Verbindung bringe mit der Klinikseelsorge für Menschen, die in schwierigen Lebenssituationen aufgrund ihrer Begrenzung in Krankheit und Leid und Not stehen, dann ist dieser Ort ein Zeichen dafür: Hier könntest du mit der Wirklichkeit Gottes in Berührung kommen, und dann kann es funken, dann kann es ein Feuer auslösen, dann kann es eine Bewegung in Gang bringen, die dein Leben von einer ganz anderen Seite her noch einmal neu anleuchtet und gestaltet.

Wir haben an diesem 25. November - ich möchte in meiner rheinischen Art sagen: „Der liebe Gott tut nichts als fügen - zwei Gestalten im Kalender stehen, die passen in diesen Campus absolut. Wir haben Reste eines Menschen in diesen Altar eingefügt, ganz unten im Boden, die ebenfalls auf ihre Weise etwas davon zeigen und sozusagen zu den Lamellen die Lamellen ihres Lebens hinzufügen: Eine Frau aus der Antike, Katharina, von der wir kaum wissen, wie es nun um ihr Leben gestanden ist; eine einfache Frau und Jüngerin Jesu, die aber – so sagt die Legende – in Alexandrien, der Stadt der Philosophie der griechischen Antike, lebte und dort mit Philosophen gestritten und sie alle besiegt hat, weil sie von Christus ganz tief überzeugt war. Es wird berichtet, dass der Kaiser die Philosophen hat kommen lassen, und ein Philosoph hat gesagt: „*Mit einer Frau soll ich diskutieren. Die habe ich in 10 Minuten erledigt.*“ Aber er war am Schluss erledigt! Das ist legendenhaft, will aber sagen: In diesem Menschen lag die Kraft, die ganze Philosophie der Weltgeschichte zusammenzufassen und sie gewissermaßen von Christus gefangen nehmen zu lassen und zu steigern in eine ganz andere Dimension und Weite hinein.

Die zweite Gestalt des heutigen Tages ist Niels Stensen. Niels Stensen, ein dänischer, evangelischer Christ, der umfassend gebildet war, schließlich als Professor für Anatomie - das

passt auch zur Klinikseelsorge - an der Universität Kopenhagen unterrichtet hat. Bis heute ist in der Anatomie ein Teil des Ohrgehörgangs nach ihm benannt. Dann begegnet er in Florenz der Fronleichnamsprozession und wird katholisch. Er erfährt in dieser Begegnung etwas von der Wirkkraft Jesu Christi bis in die Verdichtung von Brot und Wein hinein und wird schließlich einen ganz anderen Weg gehen bis hin zum Weihbischof von Münster, der die Stadt in der Nacht verlässt, weil das Domkapitel am anderen Morgen jemanden wählen will, von dem er überhaupt nicht überzeugt ist, weil das alles nicht mit rechten Dingen zugeht. Es stimmte übrigens auch! Schließlich stirbt er in voller Armseligkeit und sagt: „*Jesus, sei mir Jesus.*“ Der Anatomieprofessor von Kopenhagen, der Kosmopolit – bis zu diesem persönlichen Punkt gelangte er in seinem Leben!

Im Boden dieses Altares liegt etwas von Karl Leisner, ein Student der hiesigen Fakultät, der hiesigen Universität, der sagt: „*Christus sei seine Leidenschaft*“, und das belegt, indem er im Nationalsozialismus Widerstand leistet und schließlich im KZ Dachau landet und dort, ausgerechnet dort, zum Priester geweiht wird, obwohl die SS-Soldaten es überhaupt nicht merken, und dort seine erste und einzige Messe feiert. Ich habe von ihm Aufzeichnungen der Mitschrift der Vorlesungen bei Peter Wust, ein Mann, der Wissenschaft und Weisheit des Evangeliums zu verbinden wusste.

Liebe Schwestern und Brüder, das wollte ich hinzufügen. Wenn wir jetzt den Altar segnen mit Wasser, dann denken wir an unsere Taufe. Wenn wir ihn salben mit Öl, an unsere Firmung. Wenn wir dann die Feuer entzünden, können wir uns daran erinnern lassen, dass es die Möglichkeit in unserem Leben gibt, sich von Jesus so entzünden zu lassen, wie Gott selber sich für den Menschen entzünden lässt, wenn Er sich mit Namen von Menschen benennt: „*Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs*“, und jetzt fügen Sie mal alle Ihre Namen ein. Sein Name ist noch besser in dem schlichten Wort zusammengefasst: „*Ich bin der, der für euch da ist*“ (Ex 3,6). Welch eine Begeisterung Gottes für uns Menschen! Das möchte Er gerne, dass es bei uns zündet.

Ich wünsche Ihnen und uns allen und allen, die hier tätig sind, die hier studieren, die hier sich vom Wort Gottes berühren lassen, die sich hier in Stille zurückziehen, um über ihr Leben nachzudenken und die richtige Entscheidung zu treffen, dass sie etwas von diesem Geschmack der Faszination Gottes in Jesus von Nazareth spüren und sich von Ihm in die Weite führen lassen.

Amen.